

666 - BUCH 1
» **DU GEHÖRST IHNEN**«
PERFEKTION DES BÖSEN
TRILOGIE
LESEPROBE

XXV

DIE SPUR DES OKKULTEN DRITTEN REICHES FÜHRT GLEICHERMASSEN ZURÜCK ZU DEN GESCHICHTEMACHERN DER VERGANGENHEIT, ZURÜCK ZU DEN URSPRÜNGEN DER WOHL UNBESTREITBAR ÜBER ZWEI JAHRTAUSENDE HINWEG GESTALTENDEN KRÄFTE, NÄMLICH DER RÖMISCHEN KIRCHE UND IHREN DIALEKTISCHEN GEGENKRÄFTEN EBENSO WIE ZU DEN URSPRÜNGEN DER OKKULTEN STRÖMUNGEN DES ISLAM; SIE FÜHRT ÜBER DIE GEGENWART AUCH IN DIE ZUKUNFT: HIN ZU DEN MACHTVOLLEN DRAHTZIEHERN EINER NEUEN WELTORDNUNG, DIE MITTELS EINES UNÜBERSCHAUBAREN NETZWERKES LEGALER UND HALBLEGALER GEHEIMDIENSTE, GEHEIMER UND HALBGEHEIMER GESELLSCHAFTEN RELIGIÖSER, POLITISCHER, HOCHFINANZIELLER UND VERBRECHERISCHER ART JENE MACHT- UND WELTSPIELE WEITERFÜHREN, DIE SCHON IN DEN LETZTEN ZWEI JAHRTAUSENDEN HINTER VORDERGRÜNDIGER POLITIK UND EBENSO VORDERGRÜNDIGEN KRIEGEN STANDEN...

DIE BEWEGER DER GESCHICHTE:

EINE KLEINE, MÄCHTIGE ELITE,
FÜR DIE SELBST DIE MÄCHTE DES KAPITALS
NUR NÜTZLICHE WERKZEUGE SIND...
...NOVUS ORDO SECLORUM...

E. R. Carmin

**Verschiedene Orte und Länder im Oktober. Der Show-down im Kampf um die perverse IT-Technologie beginnt.
666 beruft den Rat der 13 ein.
Was haben Hyperborea, von Benkendorff,
eine Blondine, Saddam Hussein,
eine Arierhure, der russische
Geheimdienstchef Below und ein
britischer Punk damit zu tun?**

1

Stellas Lover der vorletzten Nacht war auf dem Weg zu einem ziemlich vergammelten, kleinen Haus am nördlichen Rand von Düsseldorf. Er dachte nicht daran, noch die weite Strecke nach Berlin zu fahren, nur um seine Alte zu befriedigen. Für einen Flug war es - dank des Nachtflugverbotes für die meisten deutschen Flughäfen - sowieso zu spät. Und er musste noch eine Sache ins Rollen bringen. Was ohnehin nicht einfach sein würde...

»Ich habe in München ein Problem. Können Sie das für mich lösen?«

»Ich kann jedes Problem lösen. Eine Million Euro. Cash. Vorher. Und die Adresse. Mehr will ich nicht haben.«

»Abgemacht. Den Namen & Adresse finden Sie mit dem Geld im Koffer; Sie wissen, wo. Ihr Preis war mir bekannt. Es ist alles vorbereitet.«

»Geben Sie mir eine Woche. Okay?«

»Okay.«

2

Die kleine dicke Frau, mit Kopftuch, Brille und O-Beinen, verließ gegen zwei Uhr morgens das schlichte, kleine, leicht vergammelte Haus am nördlichen Stadtrand von Düsseldorf. Der Opel, in einer Nebenstraße abgestellt, wurde unter Stottern des Motors gestartet und während des Fahrens riss sich die Frau Tuch und Perücke erneut vom Kopf und schleuderte beides unachtsam nach hinten. Auch die Wangenpolster kamen wieder raus und als der Astra auf einem Feldweg, kurz vor Erkrath, einem kleinen Nest nahe an der Autobahn E 35, zum Halten kam, verschwanden auch das hässliche Kleid, der Mantel, der Wonderbra samt Füllung, die braunen Stützstrümpfe mit den seitlichen Wadeneinlagen, das Korsett mit dreißig Pfund künstlichem Hintern und die abgelatschten, schmutzigen blauen Pumps. Der Mann stopfte alles in eine große Tennistasche, goss Benzin aus einem Plastikkanister darüber und zündete die Tasche an. Genüsslich saugte er an seiner Ernte 23 und beobachtete die Flammen, bis von der Tasche und dem Inhalt nichts mehr übrig geblieben war außer sich in alle Winde verstreute Asche. Er setzte sich in den Wagen und fuhr ohne Pause, das Letzte an Tempo aus dem GM-Ableger herausholend, zurück nach Frankfurt.

Am Flughafen gab er den Wagen zurück, ging todmüde ins Sheraton:

»Zimmer vier null elf bitte.«

»Gute Nacht der Herr. Sollen wir Sie wecken?«

»Nein danke.«

3

Der Drahtige landete mit zwanzig Minuten Verspätung in West Palm Beach. Dort mietete er sich mit einer goldenen Visacard, ausgestellt auf den Namen Jan Heersvent, bei Hertz einen schwarzen Cadillac Seville und verließ das Flughafengelände ohne Zögern in Richtung Miami. Er hatte noch anstrengende vierundzwanzig Stunden vor sich, denn seine Vorbereitungen waren stets präzise und zeitaufwendig.

4

In Bukarest versuchte der ukrainische Geheimdienstmann Bilanz zu ziehen, kam aber zu keinem befriedigenden Ergebnis. Ob Meerbold sie alle auszutricksen versuchte, ein Spinner war oder schlicht schlampig, würde sich herausstellen. Also musste Below, ob er wollte oder nicht, selbst nach Berlin. Gleich morgen früh. Die Buchung ging in Ordnung. Danach versuchte er die Agentur anzurufen, die ihm für den Vorabend Elena vermittelt hatte. Sie hatte ihm gefallen und da im Moment nichts anderes mehr zu tun war als auf das Vergehen der Nacht zu warten, wollte er nicht allein bleiben und gedachte, noch einen Abend mit Elena zu verbringen. Zu seiner Überraschung meldete sich unter der Nummer des Vermittlers niemand mehr. Die Leitung war tot. Ein Anruf bei der Telefonauskunft von Bukarest brachte ihn auch nicht weiter und sein Kontaktmann, durch den er die Adresse bekommen hatte, weilte inzwischen in Rio. Keine Chance, ihn jetzt zu finden. Er benutzte keine Mobiltelefone.

Antwort der Telefonauskunft in Bukarest: »Die von ihnen genannte Firma ist bei uns nicht registriert. Sie müssen sich geirrt haben. Die Nummer gibt es nicht, war nie vergeben. Tut uns leid.«

Mir auch. Was soll das! Gestern gab es die Agentur und die Nummer. Mit Gheorghe Olev Rusuov arbeite ich doch schon Jahre. Wohin hat sich denn der Kerl so plötzlich verdrückt! Man kann sich nicht einmal mehr auf die Nutten und ihre Zubälter verlassen. Verdammter Mist, was mache ich jetzt mit dem angebrochenen Abend...

5

Ein Kurier brachte etwa zur gleichen Zeit wertvolle Fracht, ein winziges Stück Stanniolpapier mit ihm unbekanntem Inhalt, das er auftragsgemäß in einem ihm zur Verfügung gestellten goldenen Medaillon an einer Kette auf seiner Brust trug, über die Flugroute Bukarest, Wien, Rom, Dubai nach Bagdad. Von Bagdad aus startete nur wenige Minuten nach der Landung der Maschine aus Dubai ein Privatjet, französische Kennung, nach Rio de Janeiro. Zwischenstopps waren nicht eingeplant; der Jet, eine Boeing 767, bestand aus einer komfortablen Kabine für maximal achtzehn Personen und einem Schlafraum plus Bad und Küche - der Rest waren Kerosin und Elektronik.

Von dem Kurier, der das Medaillon schon auf dem Flug nach Bagdad an eine ihm unbekannte Frau übergeben hatte, die ihn vereinbarungsgemäß mit: »Hoffentlich ist schönes Wetter in Bagdad!« ansprach, hörte die Familie nichts mehr. Er sei verschollen. Eine Foundation zahlte der hinterbliebenen Frau und ihren vier Kindern eine schmale Rente. Auf Lebenszeit. Wie lange das Leben dauern würde, stand auf dem formlosen Schreiben mit Behördenstempel „Bagdad, Inneres. Sonderzahlungen Foundation“ nicht.

6

Sam Sunrise war nach dem kurzen Anruf seines Schulfreundes Joe Wood sehr nervös geworden. Was hatte Stella Henderson, die er noch immer sehr beehrte, mit Wood und der IT-Technologie zu tun? Er konnte sich aus dem widerlichen Anruf keinen Reim machen und war schier verzweifelt, was nicht oft passierte. Woher kannte Joe Wood ein Geheimnis aus seinem Privatleben? Er hatte mit dem berühmten Rockstar doch nur eine sehr merkwürdige, für ihn aber wichtige Nacht verbracht und nun sollte Stella, wenn er Woods Worte richtig interpretierte, umgebracht werden. Weshalb? Was war geschehen? Wo war Wood? Wie konnte er, Sunrise, den Mord verhindern? Oder galt ihm die Morddrohung? Wie konnte er die Wahrheit herausfinden?

Fieberhaft versuchte er in Erfahrung zu bringen, wo Stella Henderson sich aufhielt. Und wo Joe Wood zur Zeit seines Anrufs war und wie er die Frau, die ihm auf ungewöhnliche Weise ans Herz gewachsen war, warnen und beschützen konnte. Denn der Tonfall von Joe ließ keinen Zweifel an seinen Absichten. Im Laufe der viel zu schnell vergehenden Stunden merkte Sunrise, dass Geld nicht alles ist. Denn davon hatte er wahrlich genug. Aber es ließ ihn ohnmächtig zurück. Er war mit seinen Recherchen hoffnungslos erfolglos.

Was auch immer er versuchte, schlug fehl. Dass Stella auf einer Konzertreise war, wusste er. Das ging durch die Presse. Das Büro der Veranstaltungsagentur die ihr Konzert in Frankfurt organisiert hatte, war geschlossen. Ein Anrufbeantworter tröstete ihn auf Montag. Die Hotels, die er abtelefonierte, waren, gottlob für die Zunft der Edelterbergen, verschwiegen. »Wir können Ihnen leider keine Auskunft über unsere Gäste geben, bitte haben Sie Verständnis.« Die Nummer von Stellas Villa in Miami hatte er auch nicht. »Wenn ich Dich erreichen will, weiß ich, wie ich Dich finde. Das muss Dir reichen. Abgemacht?« - sagte sie seinerzeit in Dallas. Und ihren Anwalt anrufen - überflüssig. Delgado war für seine Diskretion bekannt. Wie Sunrise selbst auch.

In Wood's Haus in Rom meldete sich ebenfalls niemand. Nicht mal ein Anrufbeantworter war angeschlossen. Ungewöhnlich. Die Mobilnummer, die er von Wood hatte, verwies ihn an eine Mailbox. Er setzte auch eine SMS und eine Email an den DEA-Agenten ab, ohne jedoch die Hoffnung zu haben, dass der sich bei ihm nochmals melden würde. Verzweifelt ging er in seinem von Sonne durchfluteten Penthouse auf und ab. Er hatte absolut keinen Anhaltspunkt, wie er eingreifen und Stella schützen könnte.

Bisher hatte sich Sunrise über die Rolle von Joe Wood wenig Gedanken gemacht. Er war für ihn lediglich ein willkommenes Mittel zum Zweck. Ein nützlicher Verbindungsmann mit Geheimdienstenerfahrung, der für ihn manches besser abwickeln konnte als er selbst. Und zudem ein alter Kumpel und Freund aus Jugendtagen, dem er einigermaßen vertraute. Deshalb hatte er ihn vor einigen Monaten kontaktiert, als ihm das Thema Superchip zu Ohren kam. Wood wurde für seine Tätigkeit für ihn königlich belohnt. *Kann er auch brauchen, der alte Junge! Bei seinem kargen Staatssold*, sagte sich der im Privaten sehr gutmütige und großzügige Selfmademan. Er glaubte - im

Gegensatz zu seinen unfreiwilligen Partnern Sir Lee und Below - nicht, dass Wood über größere Mittel verfügte, obwohl der das selbst verbreitete.

Sam Sunrise war im Grunde genommen allem und jedem gegenüber misstrauisch, den er nicht seit Schulzeiten kannte. Aus der Zeit, als er noch ein 'Nichts' war. Das lag an den Niederlagen, die seine texanische Frohnatur in den ersten Jahren als Businessmann hatte hinnehmen müssen und aus denen er Lehren gezogen hatte. Sunrise konnte sich partout nicht vorstellen, dass der DEA-Mann Verbindungen zu den Cliquen haben sollte, gegen die er antrat. Wie soll ein auf gerade mal mittlerer Führungsebene tätiger Beamter eines x-beliebigen US-Geheimdienstes an die Spitze der Illuminaten herankommen? Warum sollten die gerade ihn akzeptieren und weshalb sitzt dann ein solcher Mann in Rom, wo der Hund begraben ist. *Nein, bei aller Liebe*, beschied der Milliardär für sich - *das war und ist ausgeschlossen*. Er hatte durch seine für ihn arbeitende Anwaltskanzlei in Rom und der Kanzlei Delgado&Weisenfeld Solicitors in New York intensiv Wood's Leben recherchieren lassen. An seiner Weste gab es kein noch so winziges Fleckchen Schmutz. Der Mann war astrein und sauber. Eine Bilderbuchkarriere im gehobenen Management der DEA. Mit Auslandsjobs betraut. Unbestechlich. *Period*.

Deshalb setzte er Wood als Kurier für sich ein. Als Aufpasser für den Lieferanten der Chips, die er so dringend benötigte, um die Welt vor den jetzigen Machthabern zu retten. Wood war sein persönlicher Controllor. Über seine Motive, die Patente der Prozessorenteknologie als erster und hoffentlich einziger in der Hand halten zu wollen, ließ er auch Wood völlig im Unklaren. Er war für seinen Jugendfreund halt der Milliardär, der seinen Rachen nicht voll bekommen konnte. Der der Erste mit der neuen Technologie am Markt sein wollte. Um noch mehr *money* machen zu können.

Auch sagte er Wood nicht, was es mit der Technologie und den daraus resultierenden Möglichkeiten auf sich hatte. Sunrise war, als er jetzt noch einmal alles blitzschnell durchdachte, fest überzeugt, in Wood lediglich einen für ihn arbeitenden, getreuen Mann aus den gemeinsamen Jugendtagen wieder gefunden zu haben. Dass die Jungs in mancher Hinsicht nicht zimperlich sind, war ihm natürlich bekannt. Das störte ihn nicht weiter. Aber mit Mord wollte er nicht in Verbindung gebracht werden. Mit seiner unerwartet ausgestoßenen Drohung war Wood eindeutig zu weit gegangen. Nur: Wie konnte er den Anschlag auf den Star verhindern, falls Wood tatsächlich vorhatte, Stella umbringen zu lassen? Danach sah es nach dem fiesem Telefonat aus. Es gab keine andere Möglichkeit der Deutung des Anrufes seines Freundes Wood. Die Warnung an ihn selbst, hatte er ebenfalls verstanden. Musste er sich nun auch schützen? Brauchte er Bodyguards?

Es war ein pragmatischer Grund des hin und wieder ein wenig tollpatschig wirkenden Superhirns, sich mit dem Geld und der Wirtschaftskraft des Hongkong Chinesen Sir Lincoln Lee zu verbünden. Sir Lee verfügte über die restlichen Milliarden zu seinen eigenen, die sie auf dem Chip-Markt so mächtig werden lassen könnten, dass die Großen im Gambling um Marktanteile, von Intel, Samsung und Toshiba, oder Microsoft & Apple im notwendigen, weil sich ergänzen könnenden Softwarebereich davon nur träumen konnten. Denn der Hongkong Chinese konnte letztlich, wenn er wollte, zusammen mit seinen Verbündeten eine Wirtschaftskraft von einigen hundert Milliarden Dollar in Cash bewegen. Der Texaner selbst war mit allen seinen Unternehmungen um die vierhundertachtzig Milliarden schwer und an Cash konnte er ein-, zweihundert Milliarden sofort freimachen, wenn er auf seine Reserven zurückgriff. Ohne Banken, seine ärgsten Feinde, trotz der sorgfältigen Auswahl, die er einst für eine Zusammenarbeit getroffen hatte, über Kreditlinien einschalten zu müssen. Sunrise war klar, dass Lee mit den Rotchinesen paktierte. Das war ihm gerade recht, denn China war eines der wenigen Länder, in denen der Einfluss der Illuminati gering war. Dachte er. Das hatten seine Recherchen ergeben. Welch Fehlinterpretation! Der Ukrainer spielte für ihn auch nur eine untergeordnete Rolle: Die des Vermittlers. Er konnte zu Beginn der geplanten Aktion des Ankaufs der Technologie nicht ahnen, dass der New Yorker Illuminaten-Clan das Land übernehmen wird. Das war nicht abzusehen. Aber ohne Below lief das Spiel leider nicht, da er den Zugang zum Lieferanten nachweisen konnte. Below war es, der vor etlichen Monaten zu ihm kam, um ihm von dem sensationellen Chip zu erzählen. Sie kannten sich seit Jahren; der Geheimdienstler hatte für ihn mal eine wichtige Recherche in der ehemaligen Sowjetunion erfolgreich durchgeführt, die Sunrise zu guter Letzt einige weitere Milliarden einbrachte und Below finanziell unabhängig von seinem jetzigen Brötchengeber der Ukraine machte. Und auch an dem für ihn so überaus wichtigen *game* würde der Agentenchef hervorragend verdienen.

Why not? Leben und leben lassen. Ich tue es - wie Sir Lee auch - für einen guten Zweck und da kann ich in der Wahl meiner Mittel nicht sehr pingelig sein. Manchmal muss sich der Fuchs mit dem Hasen verbinden, um den Teufel zu schlagen...

Außerdem war für Sunrise klar, dass Below nun wirklich nichts mit seinen Feinden zu tun hatte. Die Ukraine war trotz riesiger Kohlevorkommen, Öl, Gas und seiner äußerst gefragten Metallreserven wirtschaftlich zu schwach, um ein ernsthafter Partner zu sein und damit nur Rohstofflieferant und Dienstleister. Inwieweit die Illuminaten-Clans neben Rohstoffen noch andere Interessen am seinem Land hatten, war für ihn anfangs schwer einzuschätzen. Erst in den letzten Monaten wurde für ihn erkennbar, dass auch stark religiös geprägte Machenschaften im Spiel waren. Und das hatte mit der Vorherrschaft der Juden in der Region der heutigen Ukraine im 8. und 9. Jahrhundert nach Christi zu tun. Der schlaue Fuchs Below sinnierte: *Die Illuminaten hatten zwar seinerzeit die Revolution organisiert, ihre Leute von Uljanov/Lenin bis Bronstein/Trotzki - der vom Wallstreet Banker Jakob Schiff 1917 zwanzig Millionen US-Dollar als 'Mitgift' für die Revolution cash in die Hand bekam - , Zederbaum/Martoff, Apfelbaum/Zinovjeff und Wanstein/Stalin und all die anderen eingesetzt, weil der Zar zu sehr verrottet war, als dass man mit ihm noch ordentliche Geschäfte hätte machen können. Aber selbst wenn heute noch ihre Leute in dem Einzelstaaten des einst großen reiches der Sowjetunion an der Macht waren und sind - was für eine Macht ist das denn, die das Land, das Volk ausbluten lässt und nur die neuen Milliardäre wie Rinat Akhmetov, Victor Pintschuk, Ogor Kolomoysky, Eduard Shifrin, Yevgeny Cherovenko, Yaakoc Dov Bleich, Jose Zissels, Juri Kussjok und Leute wie Julia Timoschenko an der Ausbeutung der Bodenschätze partizipieren lässt?! -* fragte sich Sunrise und vernachlässigte Below als Gegner und möglichen Verbündeten der Illuminaten. Ein weiterer Fehler.

Was also hatte es mit Stella auf sich? Und mit dem mysteriösen Anruf meines alten Kumpels Joe. Sam Sunrise würde eine schlaflose Nacht verbringen und in den nächsten Stunden und Tagen unaufhörlich vor dem Fernseher hocken. Vor seinem geistigen Auge sah er schon die Bilder auf CNN, wie die tote Stella Henderson, auf einer Bahre liegend und mit einem gelben Plastiktuch bedeckt, irgendwo abtransportiert wurde. *Himmel, in was für einer Welt leben wir!* Sunrise war ob seiner Ohnmacht in eine depressive Melancholie verfallen. Dahin war die sich grobschlächtig gebende, texanische Kodderschнауze, dahin die coole Allmacht des Geldes. Er hatte sich sein Imperium aus nur einem Zweck aufgebaut: Er hatte noch Träume, Ideale! Wollte seine persönliche Macht, seine Milliarden nutzen, um die Welt zum Besseren zu verändern. Und wenn es nur ein kleines Stückchen sein würde... Er würde noch einmal Weisenfeld anrufen. Dessen Privatnummer hatte er. Wenn auch die graue Eminenz der Delgado & Weisenfeld-Kanzlei ein sehr zurückerhaltender und äußerst konservativer Mensch mit Prinzipien war: Er musste es versuchen und vielleicht konnte der ihm helfen. Schließlich war er, Sunrise, ein wichtiger Kunde für die New Yorker Anwaltsfirma.

»Sorry, Weisenfeld, dass ich Sie an Ihrem geliebten Wochenende störe. Aber ich habe ein Problem, das Sie vermutlich lösen könnten.«

»Hi Sam, was gibt es? Es ist ungewöhnlich, dass Sie mich am Samstag zu Hause anrufen. Was haben Sie auf dem Herzen?«

»Ich sage es gleich frei heraus: Ihre Kanzlei vertritt Stella Henderson. Ich brauche die Dame ganz dringend. Fragen Sie nicht weiter nach. Ich kenne die Henderson halt. Oder wenn Sie mir nicht vertrauen, die Nummer nicht geben wollen, dann warnen Sie sie bitte. Ich befürchte, man will sie umbringen, ernsthaft! Ihr Partner Delgado, mit dem ich ja leider gar nichts zu tun habe, kann die Henderson doch jederzeit und überall erreichen, oder?«

»Mr. Sunrise. Ich weiß nicht, was Sie zu der Annahme führt, dass ich mich in ein Klienten-Anwaltsverhältnis einmische, mit dem ich nichts zu tun habe. Auch wenn die Person, die Sie nannten, von unserer Kanzlei vertreten werden sollte. Sie kennen doch meine Prinzipien!«

»Schon klar, alter Junge. Aber erstens ist es mir verdammt ernst und zweitens werde ich mein Mandat zurückziehen, wenn Sie mir nicht augenblicklich helfen. Bitte! Ich kann Ihnen sagen, wie viel ich im vergangenen Jahr allein an Ihre Firma an Beratungshonoraren gezahlt habe. Es waren exakt vierunddreißig Millionen und zweihundertzwölftausend Dollar. Noch einmal: Sie geben mir bitte die Nummer von der Henderson, ohne groß zu fragen. Auch Sie müssen mir vertrauen, so wie ich es schon seit Jahren mit Ihrer Kanzlei halte. Und wenn Sie das nicht wollen, bitte ich Sie letztmalig, Ihren Partner sofort und unverzüglich zu informieren, dass Stella in Gefahr ist. Vermutlich in Lebensgefahr. Und zwar jetzt, hier und heute. Wo immer sie sich aufhält. Sie ist auf Tournee in Europa. Und ich würde mich nicht an Sie wenden, wenn ich wüsste, wie ich sie jetzt erreichen kann. Sie müsste in Frankfurt sein. Verschonen Sie mich mit Ihrer Berufsethik. Es geht jetzt um ein Menschenleben. Ich hoffe, Sie haben das verstanden!«

»Mein lieber Sam, ich habe mir Ihre Flegeleien und Erpressungen bezüglich des Mandates angehört und werde meine Konsequenzen daraus ziehen. Ich fühle mich ab sofort nicht mehr an unser Mandat gebunden und kündige unsere Vereinbarung fristlos auf. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?! Erpressungen ziehen bei uns

nicht!« Weisenfeld knallte dem Milliardär den Hörer auf. Zurück blieb ein völlig perplexer Sunrise. Die äußerst merkwürdige Ablehnung seiner Bitte um die Weitergabe eines Notrufs erschütterte ihn zutiefst. Noch konnte sich Sunrise keinen Reim auf das Verhalten seines - nun ehemaligen - Anwalts machen...

Anonymous 8

„Jetzt wird die Sache spannend, sehr sogar! Unser Ding ist innerhalb seines Programms immens kreativ, findest du nicht, 666 Nr. achtzehnvier. Vielleicht sollten wir jetzt 666 Nr. Eins verständigen?“

„Mir faengt es an, richtig Spass zu machen. Aber im Ernst: Die Kurven verlaufen absolut sauber, 666, Nr. elfeinzwanzig. Die Rasterpunkte decken sich mit unseren Berechnungen. Sie widerlegen eindeutig die Aussagen des Carver Mead und auch die seiner Ziehsoehne und Enkel. Die Komplexitaet der Technologie ist kaum zu uebertreffen. Der grosse Meister in B. wird begeistert sein. Man wird es ihm zuzuspielen. Noch heute, wenn ich nicht irre.“

„Und wir beginnen, uns endgueltig in den Olymp der Wissenschaften zu katapultieren!“

„Nicht nur das, wir werden mit Geld überhäuft werden, mit Auszeichnungen und Anerkennung innerhalb unserer Gemeinschaft, wie sie nur ganz wenigen zuteil werden dürfte...“

„Das siehst du völlig richtig!“

###

7

Schon wenige Minuten nach dem Anruf Sunrise´ verließ Weisenfeld sein mondänes Landhaus in Scarsdale, einem der luxuriösen Festland-Vororte von New York, setzte sich in sein Lincoln Towncar und fuhr in die City. Ziel: *down town*. Little Italy, Mulberry Street 13...

8

Joe Wood ließ sich, auf dem JFK-Airport pünktlich gelandet, sofort nach Manhattan fahren. Das Yellow Cab nahm den für ihn kürzesten Weg quer durch Queens über den Conduit Boulevard, Atlantic Avenue, Queens Broadway zur Williamsburg Bridge. In Manhattan *downtown* angekommen, ging es im *stop-and-go-speed* weiter auf der Delancey, südlich in die Bowery, rechts ab in die Canal, wieder rechts in die Mulberry Street. Halt bei Nr. 13. Ende einer Taxifahrt. Vierundfünfzig Dollar achtzig Cent. Er gab siebzig Dollar.

9

Below lag, noch immer in Bukarest, in seinem XXL-Bad. Er genoss den Whirlpool, einen mittelmäßigen Sexfilm und einen guten Tropfen Single Islay Malt Scotch Whisky von Ardbeg. Das Feinste vom Feinsten, 17 Jahre alt. Kraftvoll, rauchig/torfig, männlich. Natürlich zimmerwarm mit einem Schuss Quellwasser, um sein Bouquet ideal zu öffnen. Er hatte überlegt, ob er ein anderes Callgirl für die Nacht ordern sollte, dann davon Abstand genommen, um sich dem Whisky hinzugeben. Wodka trank er nur noch in der Heimat. Wenn es denn unbedingt sein musste. Und da man in Bukarest nicht gerade viel unternehmen kann, blieb ihm nur die Alternative: Besaufen.

Als er sich gerade das dritte Glas Ardbeg einschenkte, wäre ihm, dem eiskalten Gentleman, fast der Hochprozentige in die Wanne geflossen. Denn in der Tür zu seinem Bad stand ein Mann. Graumeliert, großer, schwarzer Schnurrbart, bieder gekleidet, eine Walther PPK in der Rechten.

»Schalom, Below. Oder Strasdwuitje! Wenn Ihnen das lieber ist. Ich glaube, wir sollten miteinander reden. Finden Sie nicht auch?«, überraschte der Fremde Below.

»Wie kommen Sie darauf«, antwortete Below dem Araber mit forscher Stimme, um seine Überraschung, eine tiefgreifende Angst zu überspielen, »dass mir 'Schalom' gut gefallen könnte, Nabil Nizam? Der sind Sie doch, wenn ich mir Ihr Bild richtig eingepägt habe, das mir jemand vorletzte Woche in Tikrit zeigte. Der ominöse Halbbruder, der im Schatten seines 'erhängten' Bosses des Clans der Husseins die nun geheimen Geheimdienste des Landes an den Amerikanern vorbei koordiniert und den niemand kennen darf und je gesehen hat. OK. Die Amis verdienen es nicht anders.«

»Schön, dass Sie mich erkennen. Dann erspare ich mir Erklärungen,« erwiderte der Angesprochene und steckte die Pistole in sein Schulterhalfter zurück. Setzte sich auf den Rand des überdimensionalen Whirlpools und genoss offensichtlich die für Below unschöne Situation: Nackt, dem Araber ausgesetzt, einen Softporno im Hintergrund laufend und das Whiskyglas mit dem teuren Edlen in der Hand. Was kann es für einen Geheimdienstchef Erniedrigenderes geben?

»'Schalom' aus zwei Gründen«, fuhr Nabil Nizam fort. Der ehemalige Diktator hatte Nabil seinen Namen aufoktroyiert. Aber da ihm nicht einmal der Mossad nachweisen konnte, dass er mit der Familie Saddam Husseins verwandt war, genoss er das unauffällige Leben eines Ölagenten, der ständig auf Reisen war. »Ich habe die sehr zuverlässige Information, dass Sie wegen der Prozessor-Technologie auch mit dem Mossad verhandeln. Aus kühlem Grund. Ihr Name 'Below' ist ein angenommener Name. Sie sind khasarischer Jude. Goldenbaum, Nathan. Aus Odessa. Und Sie wollen an Ihre Brüder verkaufen. Wollen Sie, dass ich Ihnen Einzelheiten nenne?«

Below war völlig perplex und überlegte fieberhaft, wie er sich aus der prekären Situation retten konnte. Fakt war: Die Iraker waren mehr als scharf auf die Erfindung, die er am Wochenende vom Deutschen bekommen würde. Sie konnten auch zahlen, aber nicht so gut wie Sunrise und Lee. Klar war, dass er auf zwei Seiten kassieren wollte. Aber niemals, auch nicht eine Sekunde hatte er mit den Israelis verhandelt. Die waren kein Partner für ihn. Denn dann hätte er sich gleich an die US-Computerindustrie wenden können, per Anzeige in der Financial Times: *Habe sensationelle Chip-Technologie klauen lassen, verkaufe an den Meistbietenden!*

Merde, durchfuhr es ihn. Wie kommen die nur darauf, dass ich ein konvertierter Jude bin. Nichts dagegen, was ist schon dabei, aber es stimmt nicht!

»Okay. Gehen Sie zurück in den Salon. Ich mache mich schnell fertig. Dann können wir miteinander wie Männer verhandeln. Meine Position ist im Augenblick nicht gleichrangig und so wird aus dem Gespräch nichts.«

Widerwillig erhob sich der Iraker, zog wieder seine Walther, stellte sich in die Tür zum Ankleidezimmer und kommandierte den Russen.

»Los, raus, abtrocknen. Sie haben schlechte Karten und es wäre besser, Sie folgen meinen Anweisungen.«

Below gehorchte. In einer solchen Situation war er zuvor noch nie gewesen. Im Allgemeinen reiste er nur mit Vertrauten seines Geheimdienstes die ihn beschützen, seinen Bodyguards, die mit untrüglichen Killerinstinkt versehen sind und es nie zu solch einer demütigenden Situation hätten kommen lassen. *Wie haben die arabischen Mistkerle nur mein Alarmsystem überlistet? Die müssen die Fabrik und das Penthouse überwacht haben. Das war zu erwarten. Und sie haben sehr gute Spezialisten für Elektronik dabei. Denn das, was ich mir installieren ließ, ist State-Of-The-Art! Es ist zwar gut zu wissen, dass auch dieses System nicht sicher ist, aber das hilft mir im Moment nicht weiter und ich muss sehen, wie ich die Lage in den Griff bekomme...*

Below zog sich einen grauen Flanellanzug an, Rollkragenpulli und Slipper. In den Anzug war eine extraflache, kleinkalibrige Waffe eingearbeitet, die immer entschert war und auf kurze Entfernung über ein ausreichendes Durchschlagvermögen verfügte, um dem Arab ein Ende zu bereiten. Sollte es zu einem Angriff des Irakers kommen, wären seine Chancen gar nicht so schlecht, sich erfolgreich zu verteidigen. Das Überraschungsmoment war auf seiner Seite, da Husseins Halbbruder von der Pistole nichts ahnte.

»Möchten Sie etwas trinken, Nabil? Ich darf doch Nabil sagen?« Das Selbstbewusstsein des Profis kehrte mit den sorgfältig ausgewählten Kleidungsstücken zurück. Im Rollkragenpulli war in den Kragen ein nicht sichtbares Flächen-Mikrofon eingestrickt; das Gespräch wurde automatisch aufgezeichnet. Und in beiden Schuhen waren zwei kleine Sender. Falls man vorhaben sollte, ihn zu verschleppen, konnten die zu seinem persönlichen Schutz abgestellten Geheimdienstler den Weg auch von Kiev aus nachvollziehen. Mit dem Belasten der Schuhe auf sein

Gewicht schalteten sich die Minisender ein, der den Verstärker in seinem Penthouse aktivierte, der wiederum per Satelliten Signale an seine Zentrale in Kiev schickte.

»Karascho, Towarischtsch Nicolai, oder Nathan. Belassen wir es bei unseren Vornamen«, antwortete der Bärtige, dem man ansehen konnte, dass ihm das ganz und gar nicht behagte, so angedet zu werden. Dennoch riss er sich zusammen, denn sein Halbbruder hatte ihm eingeschärft, vorsichtig mit dem Mann umzugehen, bis alle Pläne für die Superchips in ihren Händen seien. Sie mussten auf Sicherheit gehen, deshalb der zusätzliche Aufwand mit dem Russen. Pro Forma würde man auch bezahlen, aber das Geld sofort wieder sperren: „Fehlbuchung“. Denn Zeugen konnten sie nicht gebrauchen und so war das Ende des großen Agentenführers natürlich schon vorprogrammiert.

Lasse dich mit einer Schlange ein und du wirst erst ganz langsam, vorsichtig und lautlos umzingelt, dann blitzschnell angegriffen, gewürgt, betäubt und während deines Todeskampfes bereits verschlungen. Mit Haut und Haar.

»Was führt Sie zu dieser Abendstunde zu mir? Ich habe, mit Verlaub, kein Klingelzeichen vernommen?«, parlierte Below immer forscher werdend drauflos. »Es mag bei Ihnen vielleicht so üblich sein, unangemeldet in Privatwohnungen einzudringen, noch dazu um diese Uhrzeit. Ich bin es nicht gewohnt!«

»Halten Sie die Luft an. Ihre Dienste haben unsere Lehrer ausgebildet. Was wir können, haben wir von Ihnen gelernt. Vergessen Sie das nicht. Wo ist die erste Probe? Sie sollte heute geliefert werden. Oder hatten wir das missinterpretiert? Sie riefen noch gestern bei meinem Neffen in der Botschaft an, um ihm das mitzuteilen.«

»Sorry, guter Mann. Meine Seite hat nicht geliefert. Ich hole das Material am Sonntag ab. Kann Sie leider erst am Montag beliefern. Aber dann mit vier Plänen. Oder zumindest mit Teilen der Pläne, anhand derer die Experten erkennen können, wie viel die Ware wert ist, die ich Ihnen exklusiv verkaufe.«

»Wir sind es nicht gewohnt, zu warten. Die Präzision haben wir von den Ostdeutschen gelernt. Deren Staatssicherheitsdienst war dort noch korrekter als Ihrer, Nicolai-Nathan!«

»Sie können palavern, soviel Sie wollen. Es gibt erst Montag etwas. Ich bringe die Ware persönlich nach Tikrit. Da haust ER doch, nicht wahr? Genau so, wie ER es möchte. Persönlich in Empfang nehmen. Damit rein gar nichts passieren kann. Der Herrscher hat mir ausdrücklich ans Herz gelegt, die Pläne nur ihm und niemand anderem zu übergeben. Sie sind nur die Kontrollperson. Das machen Sie auch sehr gut, wie ich sehen kann und damit sollten wir uns für heute trennen. Ich wäre Ihnen dankbar, Nabil Nizam, wenn Sie meine Wohnung jetzt auf dem schnellsten Wege verlassen. Bestellen Sie Ihrem Halbbruder, dass er am Montag bekommt, wonach er verlangt. Gegen die erste Zahlung. Wie verabredet. Ich halte mein Wort.«

»Nathan-Nicolai, wenn Sie am Montag bis Mitternacht nicht in Tikrit sind, sieht es für Ihre Gesundheit schlecht aus. Sie haben eine schöne Wohnung. Geschmackvoll gestaltet, ziemlich sicher, aber nicht sicher genug. Ach, noch so nebenbei: Wir haben aus Ihrer Waffe, die Sie im Anzug eingenäht haben, die Patronen entfernt. Die Schuhe können Sie in den Müll schmeißen, denn die Sender sind leider unbrauchbar geworden. Das Mikrofon im Pulli sollten Sie austauschen, wenn Sie mal etwas damit aufnehmen wollen...«

Nabil Nizam H. war während der letzten Worte aufgestanden, zur verspiegelten Eingangstür gegangen und hatte sie kraftvoll zugeschlagen. Von außen.

Below stand entsetzt da, um Jahre gealtert und zitterte am ganzen Körper. Irgendetwas lief schief. Er war zu selbstsicher geworden, hatte den Gegner unterschätzt. *Wie einfach war es doch, mit Geldleuten wie Lincoln Lee oder Sam Sunrise zu arbeiten. Die beschissenen Geheimdienstler sind ja nicht zum Aushalten! Und wir haben die auch noch ausgebildet.*

Seine Raffgier schien ihm zum Verhängnis zu werden. *Wäre ich doch mit den Millions der Kapitalisten zufrieden gewesen. Aber ich möchte mich mit den Großen meines Landes messen...*

Überprüfte seine Sachen, stellte fest, dass der Araber die Wahrheit gesagt hatte. Der FSB-Boss schmiss die Klamotten, Schuhe und die Kleinkalibrige in den Kamin, schüttete viel Whisky seines guten Malt darüber und zündete den Ramsch an, der ihm kein Glück gebracht hatte. Vergaß dann seine guten Manieren, trank aus der Flasche, grölte und krakelte, trat um sich, vernichtete versehentlich etliche Antiquitäten und besoff sich sinnlos. So wie es sich für einen echten Mann gehört, wenn er den totalen Blues hat, oder total glücklich ist, oder total gar keinen Grund zum Saufen hat. Below war der Frust *himself*.

Das Haus in der Mulberry 13, New York, *down town*, war ein unauffälliges *townhouse*. Zirka Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts erbaut. Die einst roten Klinkersteine waren grau überstrichen; das Haus wirkte alt und fast gammelig. Die große, dunkelbraune Holztür ließ keine Rückschlüsse auf seinen Besitzer oder die Mieter zu, wie die unpassenden weißen Fensterrahmen aus Metall. Alles passte nicht so recht zusammen und das Haus fiel eher durch seine allgemeine Ungepflegtheit in der ansonsten inzwischen wieder aufgemöbelten Gegend auf, als durch übermäßige Schönheit. An einem solchen Haus läuft jeder vorbei, ohne es eines Blickes zu würdigen. Für die Gegend ungewöhnlich: Neben der Eingangstür befand sich eine zweite übergroße Tür, vermutlich eine Garageneinfahrt. Ebenfalls braun und nach Holz aussehend. Keiner der Anwohner oder Vorbeiläufigen machte sich wohl je Gedanken, wohin die Tür eigentlich führt, denn an sich fehlte der Platz für eine Garage...

Dennoch war Weisenfeld in das nach oben verschwindende Tor gefahren, als der Lincoln sich diesem gemächlich näherte. Kaum war der lange Wagen in dem 'Loch' verschwunden, sauste das schwere Tor geräuschlos und blitzartig, wie ein Fallbeil, wieder in seine geschlossene Position. Exakt zehn Minuten nach Weisenfeld näherte sich ein Mercury. Weitere zehn Minuten später ein dunkelgrüner Mercedes 280 SE, älteres Modell von zirka 1980, dann ein Ford Cougar, ein Chrysler, ein Dodge und ein alter, hellblauer 5er BMW. Alle im gleichen Rhythmus und immer die gleiche Prozedur: Tor hoch, Fallbeil abwärts.

Joe Wood kam auf die Minute pünktlich als Letzter. Ihm öffnete sich die andere Tür des Hauses, nachdem er dem Taxi entstieg war. Niemand war zu sehen, als Wood die drei Stufen mit schnellen Schritten nahm und in das Haus eintrat.

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, dass man ohne weiteres vom Äußeren eines Menschen, eines Gegenstandes oder Hauses auf sein Inneres, sein Bankkonto schließen kann, dann wäre das betagte, unauffällige graue Haus mit seinen weißen Fenstern, den braunen, leicht verwitterten Holztüren der endgültige Beweis dafür gewesen, dass das nicht immer stimmt. Denn das unscheinbare Townhouse war der pure Luxus. Den Luxus im Einzelnen beschreiben zu wollen, würde Seiten füllen. Egal, wohin einen das Auge führte: Im Inneren war jedes Detail der Einrichtung, hatte man erst einmal die zweite unscheinbare Tür hinter äußeren Eingangstür durchschritten, vom Feinsten, Teuersten, was es auf Gottes Erde gibt. Von den handbemalten Seidentapeten über erlesenen Carrara-Marmor - auch seltener sienesischer und schwarzer Aksehir Marmor verschönte das Haus, wohin man den Blick auch wandte - den goldenen Türklinken bis zu unzähligen Antiquitäten und Gemälden, die den Louvre hätten erblassen lassen. Jedes Stück hätte eine Geschichte von unermesslichem Reichtum, Macht und Schönheit erzählen können. Dem geduldeten Besucher offenbarte sich eine völlig andere Welt, die er nicht vermutet hatte. Die Macht, die vom Inneren des Hauses ausging, war erdrückend. So empfand das selbst der abgebrühte Agent Wood.

Das Haus war viel größer, als es seine relativ schmale Fassade erkennen ließ, denn es ging gut zwanzig Meter in die Tiefe. Nach außen hin sichtbar hatte es fünf Stockwerke. Was man nicht sehen konnte: Es hatte weitere fünf Stockwerke, die unter die Erde führten. Die Wagen, die durch das Garagentor direkt in das Haus zu fahren schienen, wurden durch einen Fahrstuhl nach unten gebracht. Auf drei verschiedene Etagen. Dort gab es jeweils einen raffiniert ausgeklügelten, hydraulischen Mechanismus, der die Fahrzeuge, nachdem ihre Führer ausgestiegen waren, in Empfang nahm und sie geschickt stapelte, sodass in den Kellergeschossen des schmalen Hauses mit der Nummer 13 exakt dreizehn Fahrzeuge Platz hatten.

Außerdem hätte ein aufmerksamer Besucher feststellen können, dass in den Untergeschossen hervorragende Alarmsysteme installiert waren, modernste Elektronik zum ausspähen, sichern, abspeichern in Mengen. Überall gingen gepanzerte Edelstahltüren von den schmalen Fluren ab, die mit elektronischen und visuellen Sicherheitssystemen versehen waren. Hinter einer der Türen war über zwei weitere Etagen unter der Erde ein Großrechner installiert, der jedem Weltkonzern, der CIA, dem Pentagon zur Ehre gereicht hätte. Er nahm mehrere hundert Quadratmeter Fläche in Anspruch. Aber wer hatte schon Zugang zur Mullberry 13, um das bestätigen zu können...

Ein kleiner Personenaufzug, der nur für eine Person ausgelegt war, brachte die belanglos aussehenden Besucher des vernachlässigt aussehenden Hauses automatisch in den fünften Stock, obwohl der Lift auch kurz im Hochparterre hielt. Der oder die Hausherrn nahmen jeden Fahrgast sehr ernst: Während der kurzen Fahrt wurde die im Aufzug befindliche Person elektronisch erfasst, gescannt - Finger, Kopfform, Augen - und zusätzlich per Codes befragt. Stimmt alles mit dem Gespeicherten überein, hatte die Person Glück, den Lift lebend verlassen zu

können. Wenn nicht, wurde sie entsorgt, bevor die Fahrt in den fünften Stock fortgesetzt wurde. Die wenigen Benutzer des Fahrstuhls hatten, bis auf eine einzige Person, davon keine Kenntnis. Von einem möglichen Ableben und Entsorgen während der kurzen Fahrt...

Alle fünf Menschen männlichen Geschlechts, die während der letzten Stunde die Mullberry Nummer 13 betreten hatten, landeten wohl auf im fünften Stock. Sie kannten zusätzlich zur elektronischen Erfassung die aktuell richtigen Antworten auf die durch einen Roboter gestellten Fragen. Oben angekommen, fanden sie den gleichen Luxus vor, der auch die Eingangshalle zierte. Das überaus elegante, fensterlose Zimmer in das sie sich begaben, war durch einen großen Kamin wohligh beheizt und der Raum strahlte nicht nur Geborgenheit und lässigen Reichtum aus, sondern vor allem Macht.

Macht kann man riechen.

Und hier roch es dermaßen stark nach Macht, dass auch ein Schwacher, würde er die Chance haben, den Raum betreten zu können, sich stark fühlen würde.

Um den Kamin gab es eine Sitzgruppe für 13 Personen, bestehend aus sieben Sesseln und drei zweisitzigen Couchen, in deren Mitte ein großer, wuchtiger, fünfeckiger Tisch stand, dessen meisterhafte Intarsienarbeiten aus verschieden farbigem Marmor und Edelsteinen ein Motiv der Macht zum Inhalt hatte. *Das* Symbol der Macht. Übergroß, auf vier mal vier Meter: Die Rückseite des Siegels der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Pyramide mit dem Auge Luzifers im Zentrum, die auf den One-Dollar-Notes zu finden ist. ANNUIT CCEPTIS, NOVUS ORDO SECLORUM. Das Auge Luzifers, das allsehende Auge. Luzifer, der führende Geist der Erde. Der Beherrscher des Raumes in Gestalt seiner menschlichen Wiedergeburt...

An diesem Ort tagte in regelmäßigen Abständen der Rat der 13. Die Crème de la Crème der Illuminati, der 'Lichtträger'. Die Gruppe von Männern - der Druidenrat - , die sich unter der Führung einer einzigen Familie die schöne Mutter Erde langsam aber sicher unter den Nagel gerissen hatten. Wood erinnerte sich an die dreizehn Weizenähren, die das UNO-Emblem einrahmen. Sie haben symbolische Bedeutung und weisen auf die Großmächte als Vollzugsorgane der One-World-Loge hin. Das ist jene supranationale Institution, der die ehrenwerte Gesellschaft des Council on Foreign Relations die politischen Kompetenzen der industriellen Demokratien übertragen will.

In der unauffälligen Mullberry Rd. 13, Downtown, New York, kam man zusammen, wenn Besonderes zu besprechen war. Denn der Raum war sicherer als Fort Knox, das Pentagon und alle anderen ultra geheimen Geheimdienststallungen zusammen. Er war zu den allgemein bekannten elektronischen Sicherheitssystemen gegen Mikrowellenangriffe ebenso geschützt, wie gegen so genannte Stehende Wellen, die ELF-Wellen ('Extrem Low Frequenz'-Schallwellen) und Psychotronic-(Mind-Control)-Wappons, auch EMP's genannt, die elektromagnetische Pulse erzeugen, in jedes Gehirn eindringen können und zudem elektronische Systeme ausschalten können. Das alles funktionierte in der Mullberry 13 *nicht*.

Was Besucher der Straße nicht sehen, nicht ahnen konnten: Die Häuser links und rechts von der Mulberry 13, insgesamt je dreizehn, sowie dreizehn Häuser auf der gegenüberliegenden Straßenseite, weitere dreizehn auf der Rückseite des Hauses gehörten ebenfalls zu dem Komplex des Headquarters des RT-Tribunals. Auch wenn sie wie ganz gewöhnlich Wohnhäuser aussahen und es einen inszenierten, als 'normal' zu bezeichnenden Personenverkehr zu den Häusern gab. Der ganze Block von insgesamt 52 Gebäuden auf der Mulberry Street, der dahinter - östlich - liegenden Mott St. und der - westlichen - Baxter St., im Norden von der Walker St. begrenzt, im Süden von der Bayart St., im Herzen von Little Italy, war miteinander *connected* und *safe*. Die Nummer 13 bildete das Herzstück.

Joe Wood durfte heute, an dem für ihn denkwürdigen Samstag, zum ersten Mal in seinem Leben in das Zentrum der Macht schauen. Noch dazu war er es, der die Besprechung initiiert hatte. Das versetzte ihn in eine Hochstimmung, die er nur schwer beschreiben konnte. Im Ansatz vergleichbar mit seiner Aufnahme in die Trilaterale Kommission. Direkt nach seinem Studium an der Yale Universität. Wood, der Politikgeschichte studiert und ein ausgezeichnetes Examen abgelegt hatte, war sich damals, 1993, bewusst, welche Ehre ihm zuteil wurde, als man ihn, den *Nobody*, in den hyperelitären Kreis aufnahm. In ihr vereinigen sich die Spitzen der Industrie- und Wirtschaftsgiganten, führende Politiker, Bankiers, Verleger, Politologen, Gewerkschaftsführer und Anwälte. Und vertrauenswürdige Geheimdienstler, die man zur Kontrolle des Systems dringend benötigt.

Die rund zweihundert Mitglieder der Trilateralen Kommission haben zum Ziel, soweit war es Wood ohnehin bekannt, eine Weltregierung nach ihrem Gusto aufzubauen. Eine Gruppe von Regierenden hinter den Regierungen, die weitaus schneller und effizienter zum Ziel kommt, als die von demselben Kreis von Menschen nach dem zweiten Weltkrieg gegründete UN. Die UN erwies sich als ein schlaffer, aber nach außen hin immer

noch einigermaßen funktionierender Haufen im Besitz der Herren, die in der Mulberry 13 den Takt angaben. Man ließ die UN am langen Zügel laufen; sie hatte lediglich eine Alibi-Funktion für die dummen Völker, die glaubten, in der UN würden Entscheidungen gefällt. Nur wenige Mitgliedsländer bezahlten Beiträge. Die USA und ein paar europäische Staaten, die man kontrollierte – China und Russland waren offiziell zu vernachlässigen -, und so war die Fassade gewahrt. Man braucht stets integre Wasserträger, die die Schmutzarbeit verrichten, die beim Aufbau einer hausgemachten und handverlesenen Weltregierung anfällt. Und Mitarbeiter gab es aus allen Ländern, den wichtigen und den unzähligen Mitläuferländern, die man als Lieferanten für Rohstoffe, Produzenten und Abnehmer von Waren benutzte und kontrollierte, denn letztlich ging und geht es um nichts anderes, als mit den Sklaven, also der Weltbevölkerung, immenses Geld zu verdienen.

Wood war in der Runde, die sich heute im Haus Mulberry St 13 versammelt hatte, einer der integren Wasserträger. In Rom, seinem offiziellen Arbeitsplatz für die DEA, sitzt immerhin der Vatikan. Das war sein Arbeitsfeld. Und nur die, die er heute traf, wussten, dass er in ihrem Auftrag öfter mit dem Papst und den Kardinälen, Bankern und den Vermögensverwaltern des Heiligen Stuhls sprach, als sich gewöhnlich Eltern mit ihren Kindern unterhalten. Denn die materielle Macht der katholischen Kirche war - dank der Kirchensteuer und der freiwilligen Zwangsspenden der auszunehmenden Gläubigen - sehr viel größer, als sie es auch nur im Ansatz postulierte. Wood wusste durch die nun immerhin schon acht Jahre andauernde Tätigkeit in Rom, welche Power und wie viel Einfluss hinter dem Vatikan steht, auch wenn er, der Vatikan, komplett seinen Dienstherrn in der Mulberry St. gehört und seine ureigentliche Aufgabe es ist, die christlichen Völker über Glaubenszwänge einzuschüchtern, zu manipulieren, Geld mit ihnen und an ihnen zu verdienen und sie zu kontrollieren.

Der Vatikan war erst durch die Großzügigkeit Mussolinis im Jahre 1929 über die so genannten Lateralverträge zu den Privilegien gekommen, die noch heute gültig sind: Diplomatische Immunität, souveränes Staatsgebilde, Steuer- und Zollfreiheit. Mit dem Status versehen, ließ und lässt sich gut leben und der Vatikan tut seitdem alles, um seine Macht auszudehnen. Die Bankverknüpfungen gehen über die Rothschild-Banken in Paris und London, J.P. Morgan, N.Y., den Rockefellerschen Banken wie Chase Manhattan, First National, Continental Bank of Illinois, Goldman Sachs, Bankers Trust Company - die inzwischen (nach außen hin) der Deutschen Bank aus gutem Grund gehört - bis zur Credit Suisse oder der Moscow Narodny Bank. Ferner ist der Vatikan über das Bankhaus Warburg mit der UBS in der Schweiz bestens verflochten. Dazu kommen große Beteiligungen in Italien. Banken, Versicherungen, Finanzierungsgesellschaften, Fabriken, und mehrheitlich der italienische Großkonzern Societá General Immobiliare. Mit dem Immobilienkonzern und angeschlossenen Baufirmen, wie der SOGENE, schachtelte sich der Vatikan einen riesigen Immobilienbesitz in aller Welt zusammen: Hotelketten rund um den Globus, Büro-, Geschäftshäuser und Wohnanlagen in den teuersten Vierteln von Paris, rund um die Champs Élysées, beispielsweise. Aber auch halb Montreal mit dem Stock Exchange Tower, dem Port Royal Tower, ausgedehnten Wohnsiedlungen, usw., usw., gehört dem Vatikan. Die Aufzählung kann man mit New York fortsetzen, wo dem Vatikan neben Hochhäusern in Manhattan eine komplette Wohnstadt auf 110 Hektar an der Oyster-Bay gehört. Oder in Washington das durch die Nixon-Affäre berühmt-berüchtigte Watergate-Hotel, in Mexico City eine Trabantenstadt für mehr als 100 000 Einwohner, „Lomas Verde“. Der Vatikan kaufte sich bei Firmen wie General Electric, Shell Gulf Oil, General Motors, IBM, Bethlehem Steel und der TWA ein. Aber das ist nur ein Bruchteil dessen, was Bernardino Nogara, ein Banker, Ingenieur und katholischer Laie, allein bis Ende der fünfziger Jahre des Zwanzigsten Jahrhunderts dem Vatikan einverleibt hat. Dazu kommt inzwischen unzählig mehr. Die Nachfolger von Sr. Nogara waren hervorragende Schüler. Und die Geheimbünde, die der Vatikan im Auftrag seiner Besitzer in New York, London und Paris neben seinen eigenen Aktivitäten kontrolliert, taten alles, um die finanzielle Macht des Vatikans zusätzlich auszuweiten. Aufzuschlüsseln, was im Laufe der letzten vier Jahrzehnte im Detail hinzukam, war selbst für den cleveren Wood eine Sisyphusarbeit, die er in seinem Leben vermutlich nicht beenden konnte, sich aber bewusst war, dass die Mitglieder der katholischen Kirche nur dazu benutzt wurden, um sie über Beiträge finanziell auszubeuten und so der Kirche eine Möglichkeit der wundersamen Geldvermehrung für große Investitionen zu gewährleisten und über einen äußerst fragwürdigen Glaubensdruck die Menschen der Kirche einzuschüchtern und zu kontrollieren. Hatte doch Wood einmal - versehentlich - Einblick in die Geheimarchive des Vatikans erhalten und wusste über die Herkunft des auserwählten Volkes mehr, als ihm lieb war, da er sich durch sein Wissen selber in Gefahr wähnte...

Der Vorstandsvorsitzende des Vatikans, ein gewisser Papst, war ihm bei seiner Tätigkeit nur am Rande eine Hilfe. Denn trotz der gemeinsamen, intensiv gepflegten Interessen, wollte man auch den Logenbrüdern nicht alles offenlegen, was man im Säckel hat. Durch den ehemaligen Chef der berühmten italienischen Loge Propaganda

2, genannt P2, Licio Gelli, war die direkte Verbindung zum jeweiligen Boss der Katholiken vorhanden und da Gelli gleichzeitig auch Mitglied der Freimaurerloge des Schottischen Ritus, einer Großloge der Hohen Ägyptischen Freimaurer und etlicher anderer Geheimorganisationen war, galt er zu seiner Zeit als einflussreichster Katalysator im Spiel um die Weltmacht.

Die Aufgabe, die Kontrolle des Vatikans für die Trilaterale Commission, den Nachfolger des noch immer existenten CFR (Council on Foreign Relations), hatte Joe Wood übernommen. Und wie durch einen Zufall wurde er durch einen ehemaligen Studienkollegen und Schulfreund auf ein Thema aufmerksam gemacht, das natürlich für seine Verbündeten und Auftraggeber von allergrößtem Interesse war und über dessen Entwicklung man heute sprechen musste, da mit der gigantischen Erfindung die Welt verändert werden könnte...

»Wenn Sie gestatten, gebe ich Ihnen, verehrte Herren, einen kurzen Abriss der aktuellen Entwicklung zum Thema `Wunderprozessoren` der deutschen Erfindergruppe um Professor Aribert Kohl«, eröffnete Joe Wood das formlose Gespräch am prasselnden Kamin. Fünf Augenpaare blickten ihn distanziert, herablassend, aber sehr aufmerksam an. Denn der Mann war der direkte Schlüssel zu einer Erfindung, die die Bestrebungen der letzten Jahrhunderte, die Welt vollständig unter Kontrolle zu bekommen, auf einen Schlag immens erleichtern könnte. Auf elegante Weise, ohne sich aus dem Fenster lehnen zu müssen - wie einst mit dem Dritten Reich und den Manipulationen und Verstrickungen in fast alle Kriege im Laufe der letzten Jahrhunderte. Wenn die Erfindung wirklich das halten würde - die, was selten genug vorkam, ausserhalb ihres Einflussbereiches von mächtigen Gegenspielern entwickelt wurde - was sie versprach, könnte der Traum zu einer Welt, die dann uneingeschränkt und widerspruchlos unter einer einzigen Herrschaft steht, schnell Wirklichkeit werden. Besser und effektiver, als es mit einer Genmanipulation des Erbgutes der Menschheit möglich sein würde, an der seit Jahrzehnten intensiv gearbeitet wird. Und zu guter Letzt würde man vielleicht beide Technologien miteinander verknüpfen können. Ein Segen Lucifers...!

»Wie ich Sie bereits informiert habe, gibt es vier verschiedene, grundlegende Patente zu der bahnbrechenden Technologie. Die Chips können in der Art hergestellt und programmiert werden, a) dass eine komplette Manipulation des menschlichen Gehirns möglich sein wird, b) sich dadurch die Arbeits- und Berufswelt komplett steuern und somit verändern wird, c) die Denk- und Lebensweise der Individuen beeinflusst wird und damit d) ein neuer, zu 100 Prozent kontrollierter, programmierter Mensch entsteht - ganz nach Ihren Vorstellungen und Bedürfnissen, meine Herren. An diesem Wochenende werden die ersten Dokumente übergeben, sodass eine Prüfung der Qualität der Wundertechnik und der dazu gehörenden Programmierungssoftware vorgenommen wird. Meines Wissens bewerben sich verschiedene Gruppen um den Kauf der Patente. Da ist KATYLAG in Deutschland. Offiziell haben die Großen der Branche ein gemeinsames Gebot abgegeben. Auf dem Schwarzmarkt wollen sich die Patente in jedem Fall, koste es was es wolle, Sam Sunrise aus Dallas und Sir Lincoln Lee, Hongkong, und deren Vasallen und asiatischen Mitstreiter unter den Nagel reißen. Des Weiteren ist unser alter Bekannter Nicolai Below mit von der Partie, der vermutlich auch an Saddam Hussein liefern möchte, aber nicht exklusiv.«

»Das wissen wir alles, mehr oder minder exakt«, mischte sich nun ein weißhaariger Herr in den Bericht des Geheimdienstlers ein. Er saß im äußersten Sessel links von Wood, den aristokratischen Schädel auf die Hände gestützt, und schaute ihn durch seine randlose Halbbrille mit stechend grauen Augen an. »Die Käufer haben wir letztlich alle unter Kontrolle. Von Sam Sunrise und Sir Lee abgesehen, die wir nur indirekt kontrollieren. Die könnten die einzige Gefahr sein, aber dafür haben wir Sie, richtig?«

»Genau so ist es, Sir, und deshalb äußerte ich auch die Bitte, dass wir uns so schnell als möglich treffen«, antwortete Wood überaus höflich dem ihm Unbekannten. Vorgestellt hatte sich ihm keiner; er glaubte zwei der Herren von Fotos her zu kennen.

»Stella Henderson, eine Ihnen dem Namen nach eventuell geläufige US-Rocksängerin, ist über ihre sexuellen Eskapaden durch Zufall auf die mögliche Existenz der Technologie gestoßen. Sie bat mich vorgestern, sofort nach Miami zu kommen, um ihr bei der Suche nach den Zusammenhängen zwischen dem deutschen Schwarzmarkt-Lieferanten, einem Staatssekretär aus Deutschland namens Meerbold, und Sam Sunrise behilflich zu sein.«

»Das ist mir alles bekannt«, entgegnete ihm Anwalt Juda Weisenfeld, den Wood als einzigen persönlich aus der prominenten Runde der Großdruiden kannte. Ihn bekam er zuvor in einem Meeting der Macher der Bilderberger schon einmal kurz zu Gesicht, obwohl er dort unter anderem Namen agierte und nur mit diesem der Weltöffentlichkeit bekannt war; Wood war sein Verbindungsmann. »Wir haben bereits unsere Vorkehrungen

getroffen und das Problem Henderson wird noch heute gelöst, so wie Sie es eben vorschlugen. Darüber brauchen Sie sich keine Gedanken mehr zu machen.«

Wood schaute den zierlichen, zirka siebzig Jahre alten Advokaten der Sonderklasse lange an. Er wusste über Weisenfeld, dass der eines der führenden Mitglieder bei „The Order“, dem Skull & Bones Orden der USA war. Der im Geheimen operierende Orden wurde Anfang des neunzehnten Jahrhunderts durch William Huntington Russell und Alphonso Taft in Yale aufgebaut. Seine Wurzeln kamen aus Deutschland und Russell hatte die Ideen, die dem Orden zugrunde lagen, von dort mitgebracht. Schließlich wurde und wird der Orden von Familien - wie zum Beispiel den Rockefellers, Harrimans, Paynes, Davisons, Pillsbury, Weyerhaeusers und Sloane dominiert, die immerhin - wenn man mit den Zusammenhängen vertraut ist - die geballte Wirtschaftsmacht der USA darstellten. Wobei auch andere Familien - wie die Warburgs und Rothschilds - die USA-Wirtschaft dominieren, dem Orden 'angeschlossen' sind. Und heute, im beginnenden einundzwanzigsten Jahrhundert, war dieser Orden mächtiger denn je. Wahrscheinlich war es so, wie er es schon vermutet hatte: Weisenfeld bekam seine Informationen zu Stella von Delgado. Weisenfeld war einer der Partner der als stockserios geltenden New Yorker Anwaltskanzlei DELGADO WEISENFELD SOLICITORS. Falls Wood's Kombination stimmte und Sunrise Klient der Kanzlei war, musste Weisenfeld sofort reagiert haben. Kurze Wege. »Das freut mich«, ließ sich Wood nach einem auffällig langen Zögern vernehmen. Denn was Weisenfelds Sätze bedeuteten, war ihm schlagartig bewusst geworden. Und auch, dass er Stella an sich recht gern und die erotischen Stunden mit ihr sehr genossen hatte. *Was war ich für ein Idiot, heute früh nicht zuzugreifen. Nun ist es wahrscheinlich zu spät. Es war auch noch mein Vorschlag, die Lady sofort von der Bildfläche zu entfernen...* »Dann kommen wir zu Sunrise. Wie Sie wissen, habe ich mit ihm zusammen studiert und dadurch einen nach wie vor guten Draht zu ihm. Er war es, der mich engagierte, für ihn den Technologie-Transfer zu überwachen. Er ist durch seine Spekulationen reich geworden. Wie reich, kann ich nicht beurteilen, da das nicht in mein Arbeitsgebiet fällt.«

»Aber wir«, antwortete ihm eine leise, ganz leise und samtweiche Stimme von rechts. Ein großer, schlanker und überaus sensibel aussehender Endfünfziger, der fast schon an der Grenze der Debilität, der Genialität oder des Wahnsinns stehen konnte. Was davon richtig war, konnte Wood schwer einschätzen. Er erinnerte ihn entfernt an einen Sprössling aus der Rothschild-Dynastie, soweit er die Köpfe der letzten Generationen in seinem Gehirn abrufen konnte. Die Familie war medienscheu, angeblich Reptiloiden eines anderen Sonnensystems...

»Sam Sunrise ist richtig reich, im herkömmlichen Sinne. Er hat genügend *cash*, um den Deal abzuwickeln und sich eine Produktion für den Chip aufzubauen. Zumindest zusammen mit Lincoln Lee. Denn wenn ich es korrekt in Erinnerung habe, bemühen die sich gemeinsam um die Patente.«

»Stimmt«, ergriff Weisenfeld wieder das Wort, während der Rest der Großdruiden sich in vornehmes Schweigen hüllte. »Sunrise lässt seit fünfzehn Jahren einen Teil seiner Geschäfte über unsere Kanzlei laufen. Er ist ein auf grobschlächtig machender Phantast mit genialem, fotografischem Gedächtnis. Nicht zu unterschätzen und nicht mein Freund. Alle meine Versuche, ihn vorsichtig auf unsere Seite zu ziehen, schlugen fehl. Er reagierte überhaupt nicht auf die Hinweise, die ich ihm gab. Und das hätte er müssen, bei seinem Intellekt. Der Mann ist sehr gefährlich, denn er sichert seine Schritte in alle erdenklichen Richtungen hin ab.«

»Das bestätigt mein Gefühl, das ich hatte, als ich ihn heute anrief und ihm sagte, dass wir ein Problem mit Stella Henderson haben und sie verschwinden müsse, da sie viel zu viel von der ganzen Sache weiß. Denn die Henderson ist ebenfalls gefährlich. Man kennt und schätzt sie besonders unter der jungen Generation auf dem gesamten Globus. Sie ist ein Heroe für ihre Millionen und Abermillionen von Fans und hat sich in das Thema der Superchips ziemlich verbissen, wie ich bei meinem gestrigen Treffen mit ihr bemerken konnte. Sie möchte den Tod ihres Bruders Aaron rächen. Das Aufdecken der Hintergründe konnten wir bis heute verhindern, aber ihre Bemerkungen im ersten Interview auf CNN, das dummerweise damals live gesendet wurde ohne dass noch Einfluss zu nehmen war, steckt in den Köpfen vieler Menschen, rund um den Erdball. Und was passiert, wenn sie Details zu den Möglichkeiten der genialen Wunder-Chip-Generation des Deutschen Professors der Öffentlichkeit mitteilen kann, wissen wir alle. Das wäre eine nicht wiedergutzumachende Schlappe und der manipulierte Mensch, so wie wir ihn für unsere Mission brauchen, wäre damit zumindest auf Jahre erst einmal nicht ausreichend durchzusetzen.« Woods benutzte bewusst das 'wir', um seine Wichtigkeit zu unterstreichen, ohne aus den Augen zu verlieren, dass auch er nur ein Handlanger war, dessen man sich zu entledigen wüsste, wenn es an der Zeit sein würde. Doch die Illusion, wichtig genug zu sein, um das Alter seiner Gegenüber zu erreichen, leistete er sich.

»Also ist es unsere vornehmlichste Aufgabe, das zu verhindern«, ergänzte Weisenfeld. »Niemand wird es überraschen, dass der Weltstar nach einem so kapriziösen Leben aus selbigem scheidet. Siehe Jimi Hendrix, Janis Joplin, Jim Morrison und wie die alle heißen.«

Wood war überrascht, wie gut der alte Herr sich über die Szene informiert hatte. Aber da er, soviel er erkennen konnte, innerhalb des Rates für die Mediensicherheit zuständig war, war es seine elementare Aufgabe, sich mit dem Massenphänomen Popmusik, Facebook, Twitter und anderen sozialen Netzwerken auseinanderzusetzen und diese so zu manipulieren, dass man die die Netzwerke benutzenden Milliarden von Menschen noch besser im Griff hat.

»Was machen wir mit Sunrise?«, ließ sich nun ein weiterer Herr aus der stillen Runde vernehmen. »Ich erwarte Vorschläge, meine Herren.«

»Tja, das wird nicht so einfach sein. Wir können ihn natürlich entfernen, aber ich weiß nicht, ob uns das etwas nützt. Denn der Mann ist viel zu clever, als dass er für diesen speziellen Fall nicht bestens vorgesorgt hätte.«

»Paperlapapp, das lasse ich nicht gelten«, sagte der Leise. »Schließlich beherrschen wir so gut wie alle Medien. Keiner wird im Zusammenhang mit Sunrise ein Wort sagen, schreiben, veröffentlichen, senden, wenn wir es nicht wollen!«

»Sind Sie da sicher? Ich denke«, meldete sich der Älteste, der ein noch immer deutsch gefärbtes Englisch sprach, »dass Sam Sunrise sehr wohl genügend unabhängige, kleine Medienkräfte gesammelt hat, um uns einen gewaltigen Schuss vor den Bug zu verpassen. Vielleicht nicht gerade in unserem Land und auch nicht in Europa, die Regionen haben wir komplett unter Kontrolle dank des Geniestreiches, die EU zu gründen. Aber in der Dritten Welt, Asien und Südamerika gibt es noch einige Lücken. Bedenken Sie, dass er sich mit Sir Lee zusammengetan hat. Und dessen Rolle ist letztlich nicht so leicht zu verstehen wie die des Phantasten Sunrise. Der will nichts weiter, so meine persönliche Einschätzung, als den Prozessor und sämtliche Software-Umsetzungen dazu ein für alle mal verschwinden zu lassen. Damit niemand die Menschheit manipulieren kann, so wie wir es vorhaben. Sunrise ist ein Spinner. Spinner, die wir - leider - gezüchtet haben. Durch unsere übertriebene Liberalität!«

»Sollten wir Sunrise nicht einfach weiter operieren lassen? Wenn wir sicher sind, die Dokumente in jedem Fall in unseren Besitz zu bringen und davon ausgehen, dass er die Chip-Technologie nicht nutzen will - was ich mir persönlich nicht vorstellen kann, denn er hat etliche Beteiligungen an Chip-Fabriken -, dann kann er uns doch nicht schaden. Dann gibt er halt ein paar Milliarden Dollar für Nichts aus. Das war es dann. Denn es stellt sich doch die Frage, wie er uns mehr schadet. Als Toter und Medienstar, oder als Phantast, der seinen Träumen nachhängt? Die wir letztlich kontrollieren können?«

Pause.

»Mein lieber Wood«, äußerte sich nun wieder der Weißhaarige mit den stechenden Augen - alle anderen Herren rund um den knisternden Kamin schwiegen noch immer -, »der Mann schadet uns so und so. Denn den einzigen im Bunde der Erwähnten, den wir nicht einschätzen können, ist Lincoln Lee und seine asiatische Bande. Er kooperiert mit keiner unserer Schwesterorganisationen, ist stur wie die Japaner. Und er verfügt, soweit wir das wissen, über eine sehr große asiatische Wirtschaftskraft, in die wir bisher noch nicht in dem Maße eindringen konnten, wie wir uns das wünschen. Die scheinen, unabhängig von Sunrise, eigene Interessen mit dem Chip zu verfolgen. Denken sie so wie wir, dann wären sie direkte Konkurrenten um die Weltmacht. Denken sie *local*, dann wollen sich die Leute um Lee endgültig den gesamten asiatischen Raum unter den Nagel reißen. Mehr als die Hälfte der Menschheit, wenn auch bislang nur 30 Prozent der Wirtschaftskraft der Erde. Auch das können wir auf keinen Fall zulassen, denn dann hätten wir einkommeneun Milliarden Rotchinesen plus gut zweikommassechs Milliarden anderer Asiaten gegen uns. Dann wären jahrzehntelange Aufbauarbeit umsonst gewesen. Die dürfen auf keinen Fall in den Besitz der Patente gelangen, koste es, was es wolle. *Period.*«

»Okay. Lassen Sie mich nachdenken und einen Plan zur Lösung vorlegen«, antwortete Joe Wood dem Unbekannten. Er wusste, dass der Herr mit den stechenden Augen Recht hatte. Aber eine Lösung war nicht einfach, weil davon auszugehen war, dass Sunrise Sicherungen eingebaut hatte, die die Welt erzittern lassen würde. Von dem Chinesen Lee einmal ganz abgesehen, der am schwersten einzuschätzen war. Was wollte der mit den Patenten machen? Selbst die CIA, Sub-Organisation der Herren, die in der Mulberry St. 13 residierten und die dem RT zu 100% gehörte, wusste nur, dass er unermesslich reich geworden war und welche asiatischen Verknüpfungen ihn so mächtig hatten werden lassen. Mit Immobilien in Hongkong und Rotchina. Schließlich hatte er rund die Hälfte aller Hochhäuser in Shanghai gebaut. Und in einem Dutzend weiterer Millionenstädte, deren Namen sich nur Chinesen merken können. Dazu besaß er Minen rund um den Globus,

Firmenbeteiligungen in fast allen Branchen, die leider nicht von der Mulberry St. aus kontrolliert wurden. Es gehörten ihm einige asiatische Fernsehstationen, Radiosender und Zeitungsverlage sowie Rüstungsfabriken, die eifrig nachbauten, was im Westen und in Russland erfunden wurde.
